

Hygienekeramik des Spätmittelalters und der Renaissance

Funde von Spende- und Auffanggefäßen für Handwaschwasser aus Bruchsal.

Uwe Gross

Bei Grabungen der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit werden in der Regel große Mengen von Keramikfunden zu Tage gefördert. Unter der Masse des schon Bekannten „verbergen“ sich aber auch immer wieder besondere Formen. In Bruchsal handelt es sich bei den hier vorzustellenden um Relikte von spätmittelalterlichen bzw. renaissancezeitlichen Gefäßen des Hygienebereiches (Gießgefäße und Auffangbecken für das Handwaschwasser).

Sie wurden bei Grabungen entdeckt, die das damalige Referat 115 des Landesamtes für Denkmalpflege am Regierungspräsidium Stuttgart (heute Referat 85) und das damalige Referat 25 (Archäologische Denkmalpflege) des Regierungspräsidiums Karlsruhe (heute Referat 26) im Jahre 2008 gemeinsam durchführten. Anlass war die geplante Überbauung eines 4500 m² großen Areals durch ein Einzelhandelszentrum südlich der Liebfrauenkirche¹. Die Bedeutung der in den letzten Jahrzehnten als Markt- und Parkplatz genutzten Kriegsbrache (Areal John-Bopp-/Blumenstraße) liegt darin begründet, dass hier – neben anderen Stellen im Stadtbereich – der Standort des zwischen 976 und 1067 mehrfach in den schriftlichen Quellen erwähnten ottonischen und salischen Königshofes vermutet wird.

Die spätmittelalterlichen Gießgefäße

Erst nach längerem Überlegen konnte die ursprüngliche Funktion einer kurzen, im Mündungsbereich oval verformten Ausgusstülle (Abb. 1) geklärt werden. Zunächst

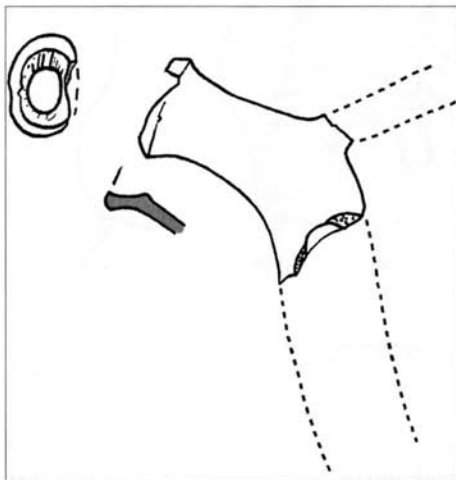


Abb. 1: Ausgusstülle Bruchsal

irritierte der geschwungene Verlauf der einst sehr langen Röhre. Der Ansatz eines massiven „Steges“ auf der Oberseite der Tülle schien in Richtung auf Kannen zu deuten, wie man sie vor allem aus der Rotbemalten Feinware des 14. und frühen 15. Jahrhunderts kennt, die unweit östlich von Waiblingen in Buoch im Remstal hergestellt wurde². Diese Flüssigkeitsbehälter weisen jedoch im Gegensatz zum Bruchsaler Fund immer in sich völlig gerade schlanke Tüllen auf³. Schließlich verhalf jedoch der Blick auf Metallgefäße des Spätmittelalters zur richtigen Einordnung. Dreifüßige Bronzekannen, welche nach Aussage zeitgleicher Bildquellen als Gießgefäße zum Händewaschen



Abb. 2: Mittelalterliche dreifüßige Bronzekanne

fungierten⁴, besitzen ähnlich geschwungene Ausgussröhren (Abb. 2)⁵.

Keramische Imitationen sind bisher nur äußerst selten bekannt geworden, beispielsweise aus der flämischen Abtei Boudelo bei Stekene und aus Schiedam bei Rotterdam (Abb. 3)⁶. Das Fragment aus Bruchsal ist das bislang einzige (erkannte?) seiner Art in ganz Südwestdeutschland.

Deutlich zahlreicher sind die Vertreter einer anderen Art, ebenfalls im Fundgut vertretenen Ausprägung der tönernen Handwaschwasserspender. Auch sie gehen auf Vorbilder aus Buntmetall zurück⁷. Im Gegensatz zu den „frei beweglichen“ Tüllenkannen waren sie jedoch „ortsfest“ an einem schwenkbaren Arm an der Wand, in einer Nische oder in einem speziellen Holzmöbel („Waschkasten“) aufgehängt⁸ (Abb. 4). Wie erhaltene Exemplare aus Metall zeigen, verfügten sie über zwei oder auch drei Ausgüsse. Als gutes Beispiel

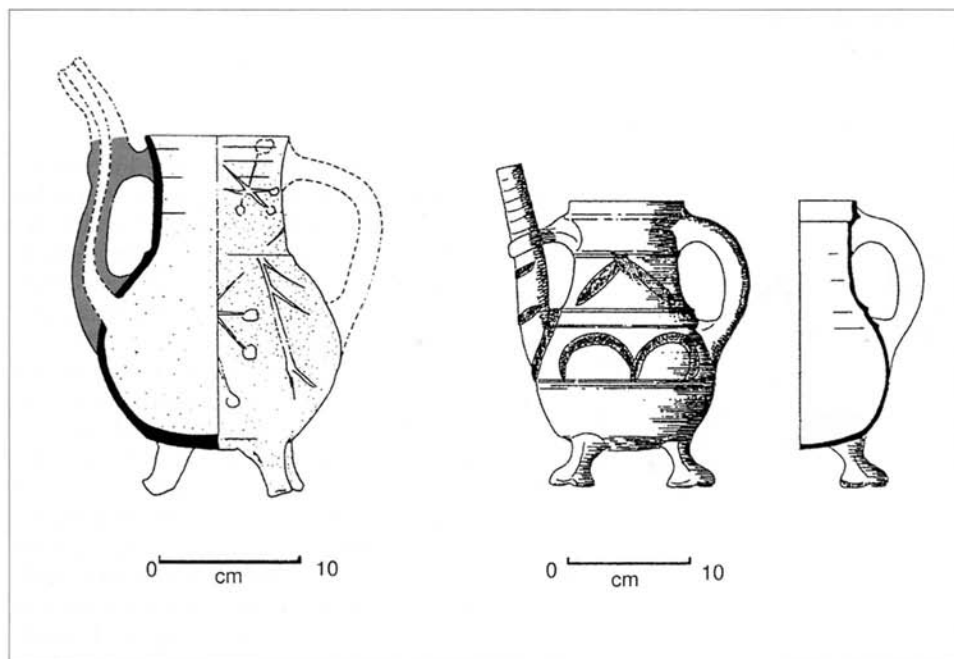


Abb. 3: Keramische Imitationen von Bronzekannen aus der Abtei Boudelo bei Stekene/Flandern (links) und aus Schiedam bei Rotterdam (rechts)



Abb. 4: Metallenes Lavabo in einer Wandnische auf einem Gemälde des Meisters von Flémalle (1432)



Abb. 5: Keramisches Lavabo aus Stetten am Heuchelberg

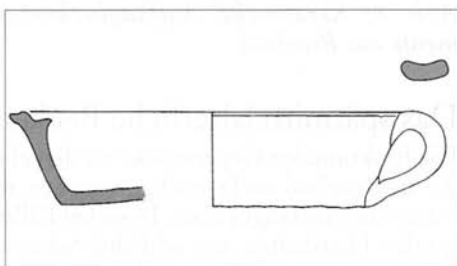


Abb. 7: Keramisches Auffangbecken aus Bruchsal (zeichnerische Rekonstruktion)

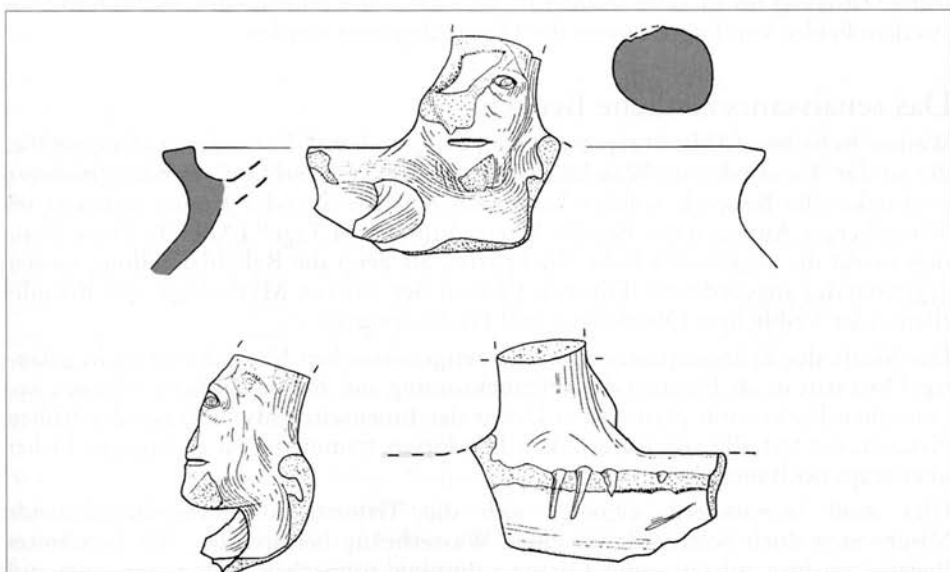


Abb. 6: Keramisches Lavabofragment aus Heidelberg

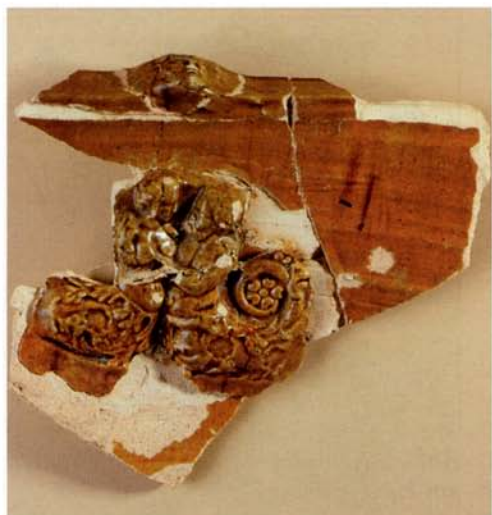


Abb. 8: *Keramische Auffangbeckenfragmente aus Bruchsal*

für die keramischen Nachahmungen kann ein seit langem im Landesmuseum Württemberg in Stuttgart aufbewahrtes Lavabo (Abb. 5) aus Stetten am Heuchelberg⁹ dienen, das wie das Bruchsaler Fragment zur regionstypischen grauen Jüngerer Drehscheibenware zählt. Anders als die Metallvorbilder, welche Rundböden aufweisen, dürften die meisten Keramiklavabos plane Standböden besessen haben. Die Aufhängung konnte mittels des fest mit dem übrigen Behälter verbundenen „Deckels“ (Beispiel Stetten) erfolgen¹⁰. Aber auch ein Bügelhenkel ist denkbar, wie etwa Bruchstücke von mit plastischen Gesichtsdarstellungen verzierten Lavabos aus Heidelberg (Abb. 6) und Straßburg¹¹ zeigen.

Das spätmittelalterliche Becken

Die funktionalen Gegenstücke zu den eben betrachteten Gießgefäßen (zu denen auch die in Bruchsal nicht nachgewiesenen tiergestaltigen sog. Aquamanilien¹² gehören) waren die Auffangbecken. In vielen Fällen wird es sich, besonders in weniger vermögenden Haushalten, um schlichte Schüsseln gehandelt haben, denen man diesen Verwendungszweck nicht ansieht. Es gab aber auch spezielle Formen von Becken. Sie zeichnen sich durch einen breiten, oft mit Kerb- oder Wellendekor ornamentierten Rand aus, und verfügen oft über eine innenseitige, selten beidseitige Glasur¹³. Eine frühe Datierung ins 14. oder frühere 15. Jh. kann – wie im Falle Bruchsal (Abb. 7) – aus dem Fehlen von Engobe unter der Glasur abgeleitet werden.

Das renaissancezeitliche Becken

Weitere Scherben (Abb. 8) repräsentieren die „ortsfeste“ Form der Auffanggefäße, die an der Wand oder im Waschkasten unter der „Wasserblase“ standen (mehrere eindrucksvolle Beispiele solcher keramischen Wasserspender kamen unlängst im Wittenberger Anwesen der Familie Martin Luthers zu Tage¹⁴ (Abb. 9). Diese Position verrät die abgeflachte hohe Rückpartie. Sie zeigt die Reliefdarstellung zweier gegenüberliegend angeordneter Tritonen (Wesen der antiken Mythologie mit männlichem oder weiblichem Oberkörper und Fischschwanz).

Das Motiv des Tritonenpaares ist in der zeitgenössischen Kachelkunst recht geläufig. Dort tritt es als Element der Ofenbekrönung auf. Bei den äußerst seltenen keramischen Becken mit plastischem Dekor der Innenseite (Abb. 10) aus der frühen Neuzeit, die fast alle von bayerischen Fundorten stammen¹⁵, ist es dagegen bisher überhaupt noch nicht belegt.

Dies muß verwundern, eigneten sich die Tritonen als meeresbewohnende Mischwesen doch bestens dafür, einen Wasserbezug herzustellen. Als berühmtes Beispiel sei hier auf Giovanni Lorenzo Berninis römischen Tritonenbrunnen auf der Piazza Barberini aus dem Jahre 1640 verwiesen¹⁶.

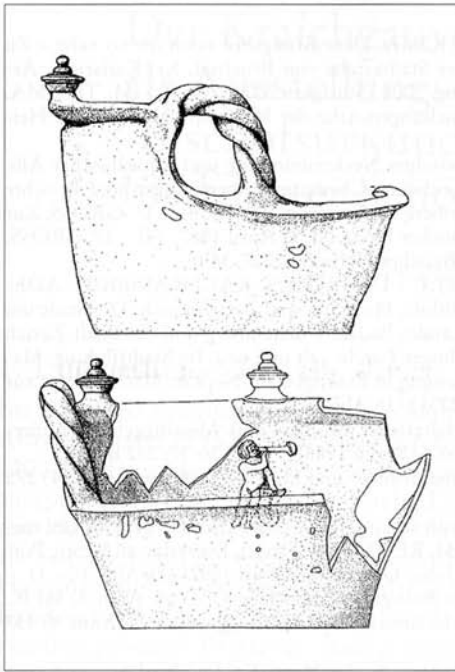


Abb. 10: Nahezu vollständiges keramisches Auffangbecken aus Neunkirchen am Brand/Oberfranken

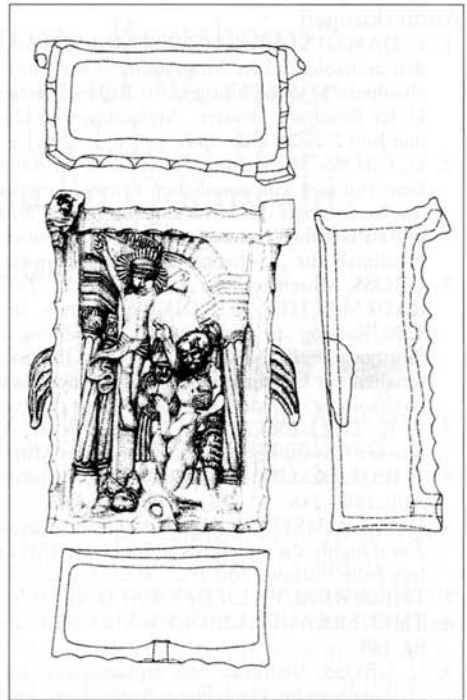


Abb. 9: Keramischer Wasserbehälter aus dem Luther-Anwesen in Wittenberg

Ein enger Zusammenhang zwischen Ofen- und Gefäßkeramik lässt sich auch in Bruchsal beobachten. Die pflanzlichen Dekorelemente unterhalb der Tritonen wie auch die Mischwesen selbst erscheinen im Fundgut aus der John-Bopp-/Blumenstraße nämlich auch an zeitgleichen Kacheln.

Obwohl für das ausgehende Spätmittelalter und die frühe Neuzeit bei den Töpfern vielfach mit einer Spezialisierung in Geschirrhafner einer- und Ofenhafner andererseits gerechnet wird, muss man doch davon ausgehen, dass beide Berufszweige dieselben Modellen für die Reliefdekorationen ihrer jeweiligen Erzeugnisse benutzten.

Die Fragmente des Bruchsaler Tritonenbeckens stammen aus einer im früheren 17. Jahrhundert aufgegebenen Latrine. Die Lage des Anwesens, zu dem sie gehörte, mitten im Stadtzentrum und das Vorkommen von weiteren hochwertigen Funden, darunter Importkeramik (renaissancezeitliches Steinzeug aus Siegburg und anderen rheinischen Produktionsstätten), deuten auf eine sehr wohlhabende Benutzerschicht hin. Angesichts der unmittelbaren Nähe zur Bruchsaler Stadtkirche St. Maria ist ein geistlicher Haushalt denkbar.

Wie der Vergleich mit ländlichen Siedlungen am nördlichen Oberrhein ganz klar erkennen lässt, war die Verwendung von speziellen Gefäßen zum Händewaschen schon im späten Mittelalter auf Städte, aber auch Burgen und Klöster beschränkt¹⁷. Die Masse der bäuerlichen Bevölkerung wollte oder konnte diese Art der Hygieneausübung nicht übernehmen.

Anmerkungen

1. F. DAMMINGER/J. SCHESCHKEWITZ/M. THOMA, Dem Königshof noch nie so nahe – Zu den archäologischen Ausgrabungen im Umfeld der Stadtkirche von Bruchsal, Kr. Karlsruhe. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2008 (Stuttgart 2009) 209 ff. – M. THOMA, Unter Bruchsals Strassen. Archäologische Untersuchungen nahe der Marienkirche. Badische Heimat Juni 2/2009, 132 – 143.
2. U. GROSS, Mittelalterliche Keramik im Raum zwischen Neckarmündung und Schwäbischer Alb. Bemerkungen zur räumlichen Entwicklung und zeitlichen Gliederung. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 12 (Stuttgart 1991) 80 ff. – U. GROSS, Zur mittelalterlichen Keramikproduktion in Buoch. Buocher Hefte Nr. 6, April 1987, 3 ff. – U. GROSS, Nochmals zur „Rotbemalten Buocher Feinware“. Buocher Hefte 27, 2007, 34 ff.
3. GROSS, Mittelalterliche Keramik (Anm. 2) Taf. 81,4. – U. GROSS/S. KALTWASSER/D. ADE-RADEMACHER/M. JUNKES, Keramik. In: Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300. Katalog zur gemeinsamen Ausstellung des Landes Baden-Württemberg und der Stadt Zürich (Stuttgart 1992) 331 (Farbbabb.). – U. GROSS, Esslinger Funde – alt und neu. In: Stadtfinding. Materialien zur Geschichte, Archäologie und Bauforschung in Esslingen am Neckar. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 64 (Stuttgart 2001) 115 Abb. 77.
4. A.-E. THEUERKAUFF-LIEDERWALD, Mittelalterliche Bronze- und Messinggefäße. Eimer-Kannen-Lavabokessel. Bronzegeräte des Mittelalters 4 (Berlin 1988) 272 fig. 36-37; 282 fig. 38.
5. THEUERKAUFF-LIEDERWALD, Mittelalterliche Bronze- und Messinggefäße (wie Anm. 4) 272 Abb. 188 – 246.
6. D. R. GAIMSTER/F. VERHAEGHE, Handles with face-masks: a cross-channel type of late medieval highly decorated basin. In: D. GAIMSTER/M. REDKNAP (Hrsg.), Everyday an Exotic Pottery from Europe c.650-1900. Studies in honour of John. G. Hurst (Oxford 1992) 316 Abb. 10 – 11.
7. THEUERKAUFF-LIEDERWALD, Mittelalterliche Bronze- und Messinggefäße (wie Anm. 4) 361 ff.
8. THEUERKAUFF-LIEDERWALD, Mittelalterliche Bronze- und Messinggefäße (wie Anm. 4) 437 fig. 149.
9. U. GROSS, Neufunde von Aquamanilien aus Steinheim an der Murr, Kr. Ludwigsburg, und vom Heiligenberg bei Heidelberg. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1984 (Stuttgart 1985) 258 Abb. 232..
10. Beispiele aus Metall: THEUERKAUFF-LIEDERWALD, Mittelalterliche Bronze- und Messinggefäße (wie Anm. 4) 419 fig. 132.
11. Das Heidelberger Fragment wurde – ohne Profilzeichnung und richtige Funktionsansprache – abgebildet bei: M. CARROLL-SPILLECKE, Die Untersuchungen im Hof der Neuen Universität in Heidelberg. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 20 (Stuttgart 1993) Abb. 91,11. – Straßburg: unpubliziert.
12. z.B. U. GROSS, Das Aquamanile der „rotbemalten Feinware“ aus Speyer. Pfälzer Heimat 4/1983, 145 ff. – U. GROSS, Neufunde (wie Anm.9) 255 ff. – U. GROSS, Archäologische Beiträge zur Hygiene im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes 24, 1995, 137 – 143. – B. SCHOLKMANN, Die Aquamanilien aus Bebenhausen und Jettenburg. Fundberichte aus Baden-Württemberg 14, 1989, 669 ff.
13. Beispiele: S. KALTWASSER, Die Keramikfunde. In: Die Latrine des Augustinereremiten-Klosters in Freiburg im Breisgau. Zsgest. v. M. Untermann. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 31 (Stuttgart 1995) 38 Taf. 6,7; 43 Taf. 11,1-2,4;
14. H.-G. STEPHAN, Lutherarchäologische Funde und Befunde aus Mansfeld und Wittenberg. Gedanken und Materialien zur Erforschung der Lebenswelt des Reformators und zur Alltagskultur Mitteldeutschlands im 16. Jh. In: H. MELLER/S. RHEIN/H.-G. STEPHAN (Hrsg.), Luthers Lebenswelten. Tagungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle, Band 1 (Halle (Saale) 2008) 30 ff. mit Abb. 39, a-c. – S. KÖNIG, Wandbrunnen – Wasserblasen – Wasserkästen. ebd. 101 ff.
15. Neunkirchen am Brand/Oberfranken: Ritter, Burgen und Dörfer. Mittelalterliches Leben in Stadt und Land. Sonderausstellung zum 650. Todestag Konrads II. von Schlüsselberg (Tüchersfeld 1997) 192 Nr. IX.24. – Kelheim a.d. Donau (Archäologisches Museum): W. ENDRES, Gefäße und Formen. Eine Typologie für Museen und Sammlungen (München 1996) 106 Abb. 157. – Straubing: W. ENDRES, Straubinger Renaissancekeramik. Sonderausstellung Gäubodenmuseum Straubing (Straubing 2005) 79 Abb. 29 und Ausgrabungen und Funde in Altbayern 1987/88. Sonderausstellung Gäubodenmuseum Straubing (Straubing 1988) 91 Abb. 1. – Leipzig: R. KLUTTIG-ALTMANN, Von der Drehscheibe bis zum Scherbenhaufen. Leipziger Keramik des 14. bis 18. Jahrhunderts im Spannungsfeld von Herstellung, Gebrauch und Entsorgung (Dresden 2006) 145 Abb. 82,89.
16. M. SANFILIPPO/F. VENTURI, Die Brunnen von Rom (München 1996) 177 ff.
17. U. GROSS, Funde aus der Wüstung Frauenweiler auf Gemarkung Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis. Anmerkungen zum keramischen Formenschatz spätmittelalterlicher ländlicher Siedlungen im Rhein-Neckar-Raum. Fundberichte aus Baden-Württemberg 31 (in Druckvorbereitung).